

Laibacher Zeitung.



Nr. 255.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.
H. 11, halbj. R. 5'50. Für die Postung ins Haus
halbj. 50 Kr. Mit der Post ganz. R. 15, halbj. 7'50.

Samstag, 6. November.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu
4 Zeilen 25 Kr., größere der Zeile 6 Kr. bei öfteren
Wiederholungen der Zeile 3 Kr.

1880.

Amtlicher Theil.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter Joseph Edlen von Wehenau auf sein Ansuchen von Erdning nach Kappel versetzt und den Gerichtsadjuncten bei dem Landesgerichte in Graz Dr. Michael Pögel-Hirschmann zum Bezirksrichter in Millstatt ernannt.

Der Justizminister hat den Gerichtsadjuncten bei dem Kreisgerichte in Cassi Karl Sock zum Bezirksrichter in Oberburg ernannt.

Der Justizminister hat den Gerichtsadjuncten bei dem Handels- und Seegerichte in Triest Joseph Fluck Edlen von Leidenkron zum Rathsecretär bei dem genannten Gerichte ernannt.

Erkenntnisse.

Das k. k. Ministerium des Innern hat unterm 27. October 1880, B. 5147 M. L., der in Budapest erscheinenden Zeitschrift „Der Volkskämpfer“ auf Grund des § 26 des Pressegesetzes den Verbot für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

Das k. k. Landes- als Pressgericht in Wien hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt der Nr. 155 der Zeitschrift „Osterr.-ungar. Lloyd“, ddo. 24. October 1880, in dem darin enthaltenen Aufsätze unter dem Titel: „Unsere Sicherheits-Zustände“ das Vergehen nach § 300 St. G. begreife, und hat nach § 493 St. B. D. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Ein „praktischer“ Verein.

Laibach, 5. November.

In allen Schichten des Bürgerthums sucht man durch Gründung von Fachgenossenschaften die zerstreut arbeitenden Kräfte zu vereinen, um durch gemeinsame Arbeit den Wirkungskreis eines jeden Einzelnen auszudehnen, seiner Leistungsfähigkeit gebührende Geltung zu verschaffen und zur Hebung seiner socialen Stellung beizutragen, insbesondere jedoch dem Mitgliede zur Förderung seiner weiteren fachlichen Fortbildung Gelegenheit zu bieten.

Ein viel intensiveres Bedürfnis zum gemeinsamen Wirken mahnt aber den Fachmann auf dem Gebiete der weitverzweigten und vielgruppierten technischen Wissenschaft, wenn er auf der Höhe seines Berufes stehen, mit den Erfindungen und Verbesserungen der Neuzeit in stetem Contact bleiben soll und sich

im technischen Wissenkreise die möglichste Universalität zu eigen machen will.

Es wird wohl niemand leugnen, dass ein geistiger Stillstand des Fachmannes in den so eminenten Fortschrittsfächern, wie solche die technische Wissenschaft umfaßt, gleichbedeutend mit Rückschritt ist, und ebensowenig wird jemand zu behaupten wagen, dass den vielen Neuerungen, Verbesserungen und Fortschritten, welche die Gegenwart und Zukunft beherrschen und zu praktischen, segensreichen Resultaten führen, nur eine untergeordnete Bedeutung beizumessen sei.

Von diesen Anschauungen getragen und in Würdigung der gegenwärtigen socialen Verhältnisse wurde die Bildung einer technischen Fachgenossenschaft für Krain wiederholt angeregt, und wie wir zu unserer Befriedigung vernehmen, befaßt sich soeben ein vorbereitendes Comité mit der gewiß anerkennenswerten Aufgabe, einen Technikerclub in Laibach ins Leben zu rufen.

Da in Laibach und seiner nächsten Umgebung allein an achtzig, und mit Einbeziehung des ganzen Landes mehr als hundert Techniker aller Branchen domicilieren, so erscheint hiedurch schon die erste Grundlage für die Existenzfähigkeit eines technischen Vereins zweifellos gegeben, allein es handelt sich auch um eine den localen Verhältnissen entsprechende Organisation, welche die gerechten Ansprüche aller Fachgruppen befriedigt.

So weit nun unsere Informationen reichen, ist das Comité, welches die diesbezüglichen Vorarbeiten begonnen, über die Grundzüge der Constituirung sowie über die Existenzbedingungen eines solchen Vereins bereits im klaren. Es sei uns daher gestattet, einiges über die Zwecke und Ziele, wie sie vom vorbereitenden Comité ins Auge gefasst werden, zur Kenntniss der zum Beitritte geeigneten Techniker Krains zu bringen.

Zuvörderst wird für die successive Anlage einer Bibliothek und den Bezug von periodisch erscheinenden Fachzeitungen, welche letztere bei auswärtigen Mitgliedern partiellweise circulieren müssen, Sorge getragen werden. Neben der Sammlung von Werken aus den verschiedenen Zweigen der fachwissenschaftlichen Literatur wird eine zweite von Zeichnungen, Berichten, Modellen, Materialien und eventuell von Instrumenten u. eingeleitet werden.

In bestimmten Zeitintervallen sollen Versammlungen anberaumt werden, in welchen Vorträge über Erfindungen und Abhandlungen über Probleme der gesammten technischen Wissenschaft stattfinden, wobei weiters technische Fragen, die momentan das

öffentliche Interesse berühren oder aber dem im Vereinslocale aufgestellten Fragekasten entnommen werden, zur Discussion gelangen sollen. Derlei Debatten sollen durch gemeinschaftliche Excursionen unterstützt werden, dadurch praktischen Wert gewinnen und hinwieder auf den Verein anregend und belebend wirken.

Die Errichtung von Fachgruppierungen soll den Zweck haben, dass der Verein nicht nur den Mitgliedern, sondern auch dem rathserholenden und auskunftswünschenden Publicum als Stätte des technischen Gesamtwissens und zur Zusammenstellung von Experten dienen könnte und bei Rechtsfragen, die das technische Interesse tangieren, die Directive zu geben in der Lage wäre.

Nachdem wir nun den Zweck und Wirkungskreis eines solchen Vereines in allgemeinen Zügen skizzirt haben, heben wir noch den durch denselben angestrebten Verkehr der Fachgenossen unter einander hervor. Es liegt in der Natur der technischen Wissenschaft, dass der directe Verkehr der Mitglieder unter einander zur Bereicherung der Fachkenntnisse nicht allein ausreichen kann und dass eine größere Bedeutung dem mittelbaren Verkehre durch Fachschriften, Berichte, Zeichnungen u. und durch eigenes Studium innewohnt. Nichtsdestoweniger wird man die praktischen Vortheile nicht verkennen, die der Mitgliederverkehr in sich birgt, wenn man sich in die Lage eines Fachmannes, der ausschließlich Empiriker ist, und in jene eines Theoretikers versetzt. Auch ein sittliches Moment weist der genossenschaftliche Verkehr auf, indem er zur Hebung der socialen Stellung beiträgt.

Auf Grund dieser Betrachtungen gelangen wir mit voller Berechtigung zu dem Schlusse, dass die Möglichkeit der Bildung eines solchen Vereines außer Zweifel steht, und eine Geschäftsordnung, wie sie in Aussicht genommen wurde, ist der gesunde Boden, auf dem seine weitere Entwicklung hauptsächlich ruhen wird.

Vorwärtstrebende und collegial gesinnte Fachmänner werden sicherlich durch ihren Beitritt dem zu bildenden Vereine ihre Unterstützung zuwenden, und dann können wir dem neuen Vereine mit Fug und Recht eine gedeihliche Zukunft prognostizieren!

Zur Lage.

Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident Graf Taaffe hat sich am 3. d. M. abends nach Budapest begeben.

Nach einer Meldung der „Politik“ werden seitens der Rechten im Laufe der nächsten Session Gesetze

Feuilleton.

Wiener Skizzen.

4. November.

Der Traum Pharaos von den sieben fetten und sieben mageren Kühen scheint wieder einmal in Erfüllung gehen zu wollen, wenn auch in umgekehrter Weise. Auf die sieben mageren Jahre, welche der letzten Gründungsperiode und dem großen „Krach“ folgten, sollen nun wieder sieben fette Jahre folgen, so wenigstens stellen die Aeguren der Börse in Aussicht. Man gründet wieder, das ist die große Neuigkeit der Saison; man gründet wieder, das ist das Hauptwort, das alle in eine Art Bann verfallenen Elemente des sogenannten volkswirtschaftlichen Aufschwungs der ersten Jahre des letzten Jahrzehnts wieder frei und lebendig gemacht hat; man gründet wieder, das ist die gewichtige Nachricht, die einem elektrischen Strome gleich, alle finanziellen und journalistischen Kreise durchdrang, sie zu neuer Thätigkeit anregend. Schon mehrere Wochen hindurch cursirte in Aussicht, man sprach von einer „Internationalen Bank“, und war dann nicht wenig überrascht, als die „Länderbank“ publicirt wurde, denn das Project der ersten war ein österreichisches, während letztere von Franzosen ausgeht und auch mit hundert Millionen angegebenen Gründungskapitals ist bei der österreichisch-ungarischen Bank bereits deponirt worden,

es ist begreiflich, dass der Zufluss dieser Summen auf unseren Geldmarkt eine große Wirkung ausübt. Nun heißt es, dass die wirtschaftliche Action mit der Gründung der „Länderbank“ nicht abgeschlossen sein soll, dass weitere Gründungen bevorstehen, dass sich die finanziellen Kreise sehr für die „Internationale Bank“ interessieren. Man hört in diesen Kreisen gegenwärtig von gar nichts anderem sprechen, als von Gouverneur- und Verwaltungsrathsstellen, Finanzierungen, Syndicaten, Lantimen, Vertheilungen und wie alle die Ausdrücke heißen, die vor sieben Jahren allen so geläufig waren und jetzt fast fremd klingen. Die Börse hat die Nachricht von dem Beginne einer neuen Gründungsperiode natürlich mit Freude vernommen und diesem Gefühle auch sofort durch eine Pause Ausdruck gegeben, wenn sie auch weiß, dass die „Länderbank“ ihr nicht viel zu schaffen machen wird, da ihre Actien wahrscheinlich nur auf der Pariser Börse gehandelt werden dürfen. Es gilt aber auch andererseits die Ansicht, „Länderbank“ werde ein neues Spielpapier werden, wie Credit, Goldrente u. s. w., und unter den Speculanten herrscht deshalb nicht geringe Aufregung. Ein neues Spielpapier, das wäre nicht notwendig, wir haben deren mehr als zu viel, wie denn überhaupt die Spielwuth eine hier stark grassirende Krankheit ist.

Man braucht sich darüber nicht zu wundern, denn nirgends wird dem Publicum so viel Gelegenheit zum Spielen gegeben, wie bei uns. Selbst die Mittel für Humanitätszwecke werden auf dem Wege des Spiels beschafft. So ist jetzt wieder eine Lotterie zugunsten des Aylvereins für Obdachlose und des israelitischen Frauenvereins veranstaltet worden, und

der wohlthätige Zweck verbirgt ein erfreuliches Resultat, als lebhafte die Verlosung in der niederösterreichischen Gewerbe-Ausstellung, bei welcher die schönsten Gewinne von Comitémitgliedern gemacht wurden und die Mehrzahl der kleinen Gewinnobjecte aus — Gusslappportionen in Blechbüchsen bestand. Das Publicum hat seinem Aerger darüber in Wizen Luft gemacht, die auch nicht wenig papricirt waren. Hätte sich die Spielsucht nicht so tief eingemischt, so müßten eigentlich alle Versuche erfolglos bleiben und der Absatz an Losen ein so geringer sein, dass jede neue Lotterie unmöglich gemacht werde; so aber finden sich immer wieder Leute, welche „ihr Glück versuchen“.

Dass bei diesem Gange zum Spiele auch das gewöhnliche Kartenspiel, Hazard sowohl als Commercials, mit Eifer gepflegt werden, ist nicht zu verwundern. Ueber das eigentliche Hazard und die geheimen Spielhöhlen werde ich einmal ausführlich berichten, denn es ist das ein sehr interessantes Capitel; für heute will ich nur erwähnen, dass es hier üblich ist, zu Anfang der Saison Tarock-, Whist- und Preference-Partien zu gründen, — die edleren Spiele, wie Boston, L'Hombre, werden wenig gespielt — und dass das schöne Geschlecht auf das Kartenspiel nicht weniger verfallen ist wie die Männer: junge Frauen, würdige Matronen, Backfische, alle spielen Karten, und zwar meist Spiele, die halb und halb zu den Hazardspielen zählen, wie das „Zwickel“ oder das noch geistlosere „Angehen“. Kartenspiel bildet die Hauptunterhaltung in den geselligen Familienkreisen, in der höheren Gesellschaft sowohl als den bürgerlichen Schichten; für eine ernste oder auch nur wissenschaftliche Conversation fühlt man kein Interesse, und eine auf schöngestige

entwürfe über das Heimatsrecht und den Eheconsens eingebracht werden.

Ein Wiener Blatt will erfahren haben, dass die Ernennung des Herrn Dr. Cajetan Felder zum Landmarschall von Niederösterreich an Stelle des verstorbenen Abtes Helfferstorffer bereits vollzogen sei. Bei der Thatsache und eminenten Befähigung, welche Dr. Felder als Bürgermeister von Wien bereits so glänzend bewährt hat, wäre — wie die „Presse“ schreibt — das Land Niederösterreich gewiss zu dieser Ernennung zu beglückwünschen.

Das Comité der Centralcommission für die Grundsteuerregelung beendete die erste Lesung der Actentafel für die diesfalls in der letzten Sitzung nicht vorgenommenen Bezirke des Rayons der Landes-Subcommission in Krakau, wie auch der Wiesen- und Alpenartise sämtlicher Bezirke dieses Rayons.

Aus Brünn wird berichtet, dass sich am 3. d. M. eine Deputation der tschechischen Eltern, deren Kinder die tschechische Privat-Volksschule besuchen, zum Statthalter begab, um denselben, wie neulich die Deputation der diese Schule erhaltenden „Matice školska“, um seine Unterstützung in Angelegenheit der Errichtung tschechischer Volksschulen in Brünn zu bitten. Auch dieser Deputation antwortete der Statthalter in sachlicher Form. Nachdem er versprach, die Angelegenheit eingehend zu prüfen, stimmte er zu, dass ein Unterricht in der Muttersprache notwendig sei, andererseits aber hob Baron Korb hervor, dass Kinder im zarten Alter am leichtesten eine zweite Sprache erlernen; er sprach sich auch dafür aus, dass der Unterricht der beiden Sprachen in allen Mittelschulen für deutsche und Nationale vortheilhaft wäre. Schließlich rief der Statthalter der Deputation Geduld, da die Angelegenheit nicht so bald zu ordnen sei, und wies darauf hin, dass die Frage überhaupt noch keine alte sei und die im Jahre 1877 errichtete Schule der „Matice školska“ anfänglich bloß 35 Schüler zählte. Die Deputation war mit der Antwort vollständig zufrieden.

Bezüglich der beabsichtigten Feier des polnischen Revolutions-Jubiläums meldet ein Correspondent des „Dziennik Poznański“ diesem Blatte aus Lemberg, die dortige Statthalterei hätte ein Circular an die Bezirkshauptmannschaften und Polizeibehörden erlassen, worin diesen empfohlen wird, allen ihren Einfluss aufzuwenden, um die Revolutionsfeier zu hintertreiben. Der besonnene und politisch denkende Theil der galizischen Bevölkerung ist bekanntlich entschieden gegen die Abhaltung der Revolutionsfeier und gegen nutzlose Demonstrationen dieser Art. Es wäre daher gar nicht zu verwundern, wenn die galizischen Behörden das geplante Unternehmen nicht förderten und den unverbesserlichen Heißspornen, von denen es ausgeht, einen kühlen Dämpfer aufsetzten.

Das Hauptorgan der Slovaken, das in Turocz St. Marton erscheinende Journal „Narodni Roviny“, erklärt mit Bezug auf die enthusiastischen Berichte der Prager Blätter über Kiegers Anwesenheit in der ungarischen Hauptstadt, dass die tschechischen Interessen eine merkwürdige Metamorphose erfahren, und dass die Slovaken nicht die mindeste Furcht vor den Deutschen haben.

Bildung hieselnde Unterhaltung findet man „fad“. Diese Spielwuth ist nicht ohne nachtheilige Folgen auf die Erziehung der Jugend; was nützt den Kindern der Schulbesuch, die Belastung mit geistigen Arbeiten, die Eintrichterung alles nur denkbaren Bildungstoffes, wenn sie zu Hause keine andere Unterhaltung finden, als das Kartenspiel. Dass es Ausnahmen gibt, will ich gerne zugestehen; es wäre sehr traurig, wenn es nicht der Fall wäre.

Außer dem Kartenspielen haben die Wienerinnen noch eine große Passion: das Theaterspiel; nicht nur dass sie fleißig die Bühnenvorstellungen besuchen, sie widmen sich auch gerne selbst dem Theater und suchen entweder große und berühmte Schauspielerinnen, wie Frau Wolter, oder Sängerinnen ersten Ranges, wie die Wilt oder die Bianchi, oder Soubretten im Stile der Geister oder der Gallmeyer zu werden, oder auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eine Grafenkrone zu gewinnen. Die verschiedenen hier bestehenden Theaterschulen sind aus diesem Grunde sehr zahlreich besucht und da die Inhaber derselben sich nicht selbst das Geschäft verderben wollen, so werden auch solche Schülerinnen aufgenommen, welche offenbar ohne jedes Talent sind. Wie viele unglückliche und bedauerenswürdige Existenzen auf diese Weise geschaffen werden, davon hat nur der einen Begriff, der einmal eine solche Schule besucht. Hat man doch öfter schon und mit vollem Rechte dem Conservatorium den Vorwurf gemacht, dass bei der Schüleraufnahme nicht strenge genug vorgegangen werde. Freilich, verlockend ist eine solche Bühnencarriere, wie sie etliche unserer Theatergrößen durchgemacht haben, und es mag manches jungen Mädchens höchster Wunsch sein, in so brillanten Toiletten agieren und so rauschenden Bei-

Nuntius Jacobini und sein Nachfolger.

Se. Eminenz der Herr Cardinal und Pronuntius Jacobini hat vor seinem Scheiden aus Wien dieser Tage die Vorstände der katholischen Vereine Wiens in Abschiedsaudienz empfangen. Der Sprecher der Deputation, Graf Bergen, Präsident der Erzbruderschaft vom heiligen Erzengel Michael, hat Se. Eminenz, den Katholiken Oesterreichs ein mächtiger Protector zu bleiben in jener ihrer zweiten Heimat, wohin sich der Cardinal nun begeben, in Rom, der Heimat aller Katholiken. „Eure Eminenz — fuhr Sprecher fort — als ich vor sechs Jahren die Ehre hatte, namens der katholischen Vereine Wiens Eure Eminenz bei Ihrer Ankunft zu begrüßen, waren wir eine Armee in vollem Kampfe. Die Gnade Gottes, der fromme Sinn des Kaisers, die Weisheit des heiligen Stuhles und seines Vertreters haben von uns manches Uebel abgewendet, das andere Länder verheert. Die Macht der Ereignisse aber hat der Thätigkeit der katholischen Vereine engere Grenzen gesteckt. Wenn wir jedoch heute nur mehr Gewehr bei Fuß stehen, so sind wir doch noch immer eine Armee, treu ihren Grundsätzen, treu ihrem Gott, treu ihrem Glauben, treu dem heiligen Stuhl, und der erste Ruf des heiligen Vaters wird uns wieder auf unserem Platze finden.“ In der hierauf erfolgten Erwiderung sprach der Cardinal den katholischen Vereinen seinen Dank für den liebevollen Empfang und die werththätige Unterstützung aus, die ihm von dieser Seite stets zutheil geworden sei. Nur mit schwerem Herzen könne er ein Land verlassen, das einen eminent katholischen Monarchen und eine in ihrer Mehrheit noch christlich gefinnte Bevölkerung habe. Die Erinnerungen an Wien werden für ihn stets angenehm sein. Cardinal Jacobini schloß sodann seine in fließendem Französisch vorgetragene Rede mit dem Wunsche auf ein freundliches Wiedersehen im Himmel und verabschiedete sich bei einzelnen Herren der Deputation mit freundlichem Händedrucke.

Wie der „Pol. Corr.“ aus Rom gemeldet wird, hat gegenwärtig der päpstliche Nuntius in München, Monsignor Roucetti, die meisten Chancen, der Nachfolger des Cardinals Jacobini auf dessen Wiener Posten zu werden. Der Umstand, dass Cardinal Jacobini seine Abreise nach Rom über München antritt, scheint diese Meldung zu bestätigen. Der römische Correspondent fügt hinzu, dass die Ernennung des Cardinals Jacobini zum päpstlichen Staatssecretär für zweifellos gilt und dass das nächste päpstliche Consistorium kaum vor Ablauf dieses Jahres stattfinden dürfte.

Die Einigkeit der „Linken“.

Offenbar um angesichts des bevorstehenden deutsch-österreichischen Parteitages die vielgerühmte „Einigkeit“ im Lager der Linken so recht ad oculos zu demonstrieren, giebt jetzt die „Neue freie Presse“ die volle Schale ihres Bornes über jene Abgeordneten der steirischen Fortschritts- und der Wiener Demokratenpartei aus, welche — wie die „W. Abendpost“ schreibt — den Muth hatten, ohne erst bei dem „tonangebenden“ Organe in der Fichtegasse um Erlaubnis zu fragen, frei von der Leber weg zu sprechen und gewissen Persönlichkeiten im Lager der Linken ein Spiegelbild vorzuhalten, von dem dieselben nicht son-

derlich erbaut sein dürften. Dafür müssen die erwählten Abgeordneten es sich aber auch gefallen lassen, „politische Querköpfe“, „Hidalgos“, „professionmäßige Volksmänner“ u. gescholten und in aller Form als aus der Partei ausgeschlossen zu werden. Wenn dies das Präludium zum bevorstehenden Parteitage sein soll, dann dürfte derselbe ein eigenartiges Bild der so sehr ausposaunten Einigkeit bieten. Interessant sind in dieser Beziehung die Bemerkungen der „Presse“: „Die mächtige Begeisterung, welche mit Sturmengewalt all' die disparaten Elemente unter den liberalen deutschen Politikern Oesterreichs hätte zusammengetragen und zu einem kräftig geschlossenen Ganzen vereinigen sollen, vermochte nicht geweckt zu werden und hatte in der flüchtigen Spanne Zeit zwischen dem Mödlinger Meeting, da der Vorschlag der Einberufung eines allgemeinen deutsch-österreichischen Parteitages auftauchte, und heute, da er realisiert werden soll, nicht einmal in der originären Stärke vorgehalten. Klein Zweifel, dass der Parteitag zustande kommt und dass er voraussichtlich ohne innere Störung vor sich geht. Aber was die Versammlung an Allgemeinheit gewonnen, das hat ihre Tendenz an Intensität verloren. Die schwersten Schlappen hat der Parteitag von Seite der steirischen Fortschrittspartei und der Gruppe der Demokraten erfahren. Die Einigkeit in Berfassungs- und Verwaltungsfragen wurde rundweg gelugnet und lediglich das geschlossene Zusammenhalten in der deutschnationalen Sache concediert. Ja die taktische Vorsicht der Fortschrittsfraction gieng so weit, dass ausdrücklich vorbehalten wurde, die Organisation der Partei dürfe nur auf Grund eines nationalen Programms beschlossen werden, und weder auf den Einladungen zum Parteitage noch unter den Functionären und besignierten Rednern dürfe sich ein Mitglied jener Gruppe der Verfassungspartei befinden, welche seinerzeit in der dritten Abstimmung für die zehnjährige Bewilligung des Wehrgesetzes gestimmt hat. Dieser Compromiss wurde von den Veranstaltern des Parteitages acceptiert. . . . Vielleicht wird sich aber doch — so schließt das genannte Blatt seine Ausführungen — die Ueberzeugung einmal entwickeln, dass wirtschaftliche und Verwaltungsfragen für das öffentliche Wohl die Hauptsache sind, und um ein Programm in dieser Richtung muß sich die nächste wahrhaft regierungsfähige Partei gruppieren.“

Das österreichische und andere europäische Heeresbudgets.

In der „Wehr-Zeitung“ finden wir eine interessante Zusammenstellung des Heeresbudgets der einzelnen europäischen Großstaaten auf Grund der neuesten officiellen Verlautbarungen. Es erhebt daraus, dass die österreichisch-ungarische Monarchie hinsichtlich der Ausgaben für Heereszwecke weit hinter allen anderen Staaten zurückbleibt. Da die bezüglichen Daten angesichts der eben stattfindenden Delegationsberatungen actuelles Interesse haben, dürfte eine Reproduktion derselben gewiss am Platze sein. „Der österreichisch-ungarische Heeresetat — so heißt es dort — weist circa 268,000 Mann (252,000 Soldaten und 16,000 Sargisten) auf und nach Abzug der Pensionen gebührt ein Totalbudget von 90 Millionen Gulden. Deutschland, das erst vor kurzem seine Armee um 60,000 Mann verstärkte, hält gegenwärtig 450,000

fall einheimen zu können, wie diese oder jene Koryphäe. Aber der Weg bis zu diesem Ziele ist oft sehr lang und dornenvoll und letzteres nicht selten unerreichbar. Unsere Damen thun deshalb am besten, wenn sie das Theater mehr zu Unterhaltungszwecken als zu Ausbildungszwecken besuchen.

Man kann sich jetzt in unseren Theatern sehr gut unterhalten; wer Freude an einem recht soliden, häuslichen Lustspiele hat, der besuche L'Arronges „Haus Lonei“ im Burgtheater; wer recht vom Herzen lachen will, gehe zu Oskar Blumenthals „Teufelsfelsen“ im Stadttheater; wer Freund einer hübschen, melodienreichen Operette ist, bediene sich des „Spizentuch der Königin“ von Strauß, wer ein gutes Volksstück von localer Färbung liebt, wandere hinaus zu „Josef Banner“ in die Josefstadt, und wer die höhere „Pavlatzchen“ auf der Bühne sehen will, der gehe zu „Nisida“ im Carl-Theater. Wer aber an Zauberei und Puppenpiel Gefallen findet, kann sich in Mellinis Zauberschauspiel in den Blumenälen und im Ringtheater bei den Fantochez des Herrn Holden bestens amüsieren.

Auch die Hofoper bietet manche Unterhaltung, manchen Genuß, letzteren besonders, wenn Fräulein Bianchi auftritt; es gibt fast keine Rolle, in der diese vorzügliche Coloratursängerin nicht gefiele. Und was jedenfalls sehr merkwürdig ist, Fräulein Bianchi hat so wenig Reider, dass ihr selbst die Colleginnen an der Hofoper die Auszeichnung durch Ernennung zur Hofkammerfängerin gegönnt haben. Und das will viel sagen. Der neue Generalintendant Baron Hofmann hat, obgleich er als Obmann des Budgetausschusses der österreichischen Delegation viel zu thun und namentlich viel zu unterhandeln hat, doch genügend Zeit, um sein

eigentliches Amt zu versehen und die Hofoper, so lange der neue Director noch nicht eingetroffen ist, zu leiten. Er hat auch bereits das Programm für die nächste Zeit festgestellt, nach welchem die beiden Opern „Jean de Nivelle“ von Delibes und „Bianca“ von Brüll zunächst zur Aufführung kommen werden. Wie es mit dem Amtsantritte des neuen Hofoperndirectors Herrn Zahn steht, weiß man nicht genau. Derselbe soll noch immer seine Entlassung aus preussischen Diensten nicht erhalten haben. Manchmal hat man in der Oper auch eine Unterhaltung neben der Aufführung, wie letzthin, als die beiden Rivalinnen, Fräulein Cerale und Fräulein Linda, in dem Ballet „Brahma“ austraten. Das Publicum hatte da Gelegenheit, zwischen den Cerale-Verheiratheten Linda-Enthusiasten einen ergötzlichen Kampf zwischen zu sehen, der niemandem mehr Freude machte, als die beiden Parteien nicht bewenden, sie schleppten ganze Körbe voll Kränze auf die Bühne, und Kränze jeder Scene das Aussehen eines Blumen- und Kränzebazars hatte. Einer jeden Ovation, welche der einen Tänzerin dargebracht wurde, folgte als Revanche eine Ovation der Gegner für die andere Tänzerin. Am Friedfertentage wurden nicht viel mehr Kränze auf die Bühnen getragen, als zu Ehren der beiden Sänglerinnen auf die Bühne. Den Sieg aber erfochten die Linda-Enthusiasten, sie brachten als Haupttrumpf einen ganzen Palmbaum geschleppt und pflanzten ihn auf die Bühne, Fräulein Linda trug sonach wirklich die Palme davon, d. h. ließ sie tragen. Es ist erstauulich, wozu die Leute ihre Zeit und ihr Geld verwenden. Lewis.

Mann unter den Waffen, für welche es ein Budget von 426 Millionen Mark in Gold ausweist, 2 1/2 mal mehr als Oesterreich. Frankreich, mit einem Friedensstande von 472,000 Mann, unterbreitete dem Parlament ein Kriegsbudget pro 1881 von 677 Mill. Francs (574 Millionen Ordinarium und 103 Millionen Extra-Ordinarium), d. h. ein dreimal höheres Budget als das unsrige. Italien, das um 10 Millionen Einwohner weniger zählt als Oesterreich-Ungarn und schon nach dem bei uns bestehenden Verhältnisse ein Kriegsbudget von 656 Mill. Gulden haben soll, weist nichtsdestoweniger in seinem jüngst publicierten „Bilancio“ einen Präsenzstand von 208,000 Mann und ein Erfordernis von 207.7 Mill. Lire auf (83 Mill. Gulden), ganz abgesehen davon, daß sein Marinebudget die hohe Summe von 46 Mill. Lire beträgt. Rußland endlich verwendet für sein Heer ganz riesige Summen jährlich, circa 300 Mill. Gulden. Aus diesen Daten — so deduciert die „Wehr-Ztg.“ — erhellt klar, daß wir im Punkte der Wehrkräfte und der Heeresausgaben sehr weit hinter den anderen europäischen Großmächten zurückstehen. Selbst wenn wir zu den obenangeführten Ziffern unseres Kriegsbudgets die Ausgaben für unsere Landwehr-Institutionen hinzurechnen, erhalten wir noch immer die allergeringsten Verhältniszahlen sowohl in Bezug der Budgetausgaben des Reiches zu den Ausgaben für die bewaffnete Macht. Weniger in dieser Hinsicht zu thun, ist gar nicht möglich, wollen wir als Staat respectirt bleiben, als Großmacht auch weiterhin bestehen — wollen wir überhaupt in der Lage bleiben, uns gegen feindliche Angriffe vertheidigen zu können.“

Vom Ausland.

Ein Schreiben des Papstes an Cardinal Guibert beglückwünscht die französischen Bischöfe zur Vertheidigung der religiösen Orden, deren Verfolgung schwere Calamitäten voraussehen lassen können. Der Papst bebauert, daß die Chefs der Regierung die Erklärung nicht annehmen, die von den Regierenden selbst angeboten wurde, glaubt protestieren und die Institutionen und Rechte der Kirche überall schützen zu müssen, und hofft, mit Unterstützung der Bischöfe und dem Beistande Gottes die Einigkeit zwischen dem christlichen Volke, den Bischöfen und dem obersten Hirten aufrechtzuerhalten.

Zur Ausführung der Märzdecrete wird aus Paris, 3. November, gemeldet: „In Lyon ist bei der Verhaftung der Maristen ein Arbeiter mit einem Degenstocke, wie man fürchtet, tödtlich verwundet worden. In Macon mußten bei der Ausweisung der Recollecten die Pforten mit Weibhieben erbrochen werden. Die in den Etablissements befindlichen Zeugen wurden gleichfalls enterricht; die Polizei-Agenten mußten sie hinausführen. In Orient, woselbst die Kapuziner ausgewiesen wurden, excommunicierte der Superior den Centralcommissär. Ein weiterer Zwischenfall kam nicht vor. In Carcassonne wurden die Decrete gegen die Kapuziner, Dominicaner, Olivetaner und die Pères du sacré-coeur eingeschritten. Bei den Kapuzinern mußte man die Thüren sprengen. Die Dominicaner hatten sich derart verbaricadirt, daß die Polizei durch die Fenster einstreifen mußte. Der im Etablissement der Pères du sacré-coeur anwesende Erzbischof protestierte und erklärte, nur der Gewalt zu weichen. In Paris wurde heute gegen keine Congregation vorgegangen.“

Aus Rom schreibt man der „Pol. Corr.“: Wie glaubwürdig verlautet, hat Cairol dem österreichisch-ungarischen Vorkämpfer Graf Wimpffen die Versicherung gegeben, daß zum Nachfolger des Commendatore Bruno Mann von der correctesten Haltung gewählt und diese Wahl früher zur Genehmigung an kompetenter Stelle in Wien mitgetheilt werden wird.

Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel zukommenden Meldung, hat die ungesäumte Einberufung der Redits in Epuro-Thessalien zum Erbe für die nach Stutari abgegangenen Truppen verfügt.

Die Wahl des Republikaners Garfield zum Präsidenten in Nordamerika ist durch die vollzogene Wahl der Wahlmänner gesichert. Das „N. W. Tagblatt“ bringt eine Biographie Garfields, worin es unter anderem heißt: Maulthiertreiber, Kanalbootsmann, Dorfschullehrer, Prediger, Advocat, General, Congreß-Präsident, Senator, Präsident — dies die einzelnen Hauptcapitel eines Lebensromanes, wie ihn gleich merkwürdig und abenteuerlich eben nur die Wirklichkeit hervorbringen vermag; und auch nur in unserer westlichen Hemisphäre, auf dem Boden der Republik.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Testament des Generals Woceralma) Der am 15. v. M. in Wien verstorbene Generalmajor des Ruhestandes Ludwig Woceralma hat in seinem am 26. v. M. publicierten Testamente, ddo.

Wien, den 23. März 1878, den größten Theil seines Vermögens von circa 100,000 fl. zu Stiftungen in den zur Heranbildung von Officieren bestehenden Militär-Bildungsanstalten gewidmet und verfügt, daß diese Stiftungen nach Ableben des eingesetzten Universalerben in Wirksamkeit zu treten haben. Am Schlusse seines Testaments nimmt der General von der Armee mit folgenden Worten Abschied: „Der Armee meinen kameradschaftlichen Gruß. Mein letzter Wunsch, daß sie florire zur eigenen Ehre und des Kaisers Nutzen.“

— (Doppelmord und Selbstmord.) Das Haus 1030 in der Benedictgasse zu Prag war Mittwoch zeitlich in der Frühe, wie bereits ein Telegramm in Kürze berichtete, der Schauplatz eines erschütternden Vorfalles. Im dritten Stocke daselbst hatte der von seiner Frau getrennt lebende quittierte Hauptmann Herr Erasmus Ritter eine ärmliche, bloß aus einem separierten Zimmer und einer Küche bestehende Wohnung inne. Eine alte Bedienerin schlief in der Küche, während er selbst mit seinem zehnjährigen Sohne Gustav und seinem siebenjährigen Töchterchen Ida das Zimmer bewohnte. Herr Ritter, welcher seit sieben Jahren in der Registratur des Prager Handelsgerichtes als Diurnist beschäftigt war, sah sich außer Stande, für sich und die Seinigen die nöthigen Subsistenzmittel zu erringen und gerieth immer tiefer und tiefer in Schulden. In den letzten Tagen wurde er derart von seinen Gläubigern bedrängt, daß er seit Samstag nicht mehr das Bureau betrat. Dem Hausherrn schuldete er bereits sei Jahresfrist den ganzen Zins und wurde deshalb mit der Pfändung bedroht. Ritter sah sich gezwungen, allmählich den größten Theil seiner Habseligkeiten zu verkaufen, so daß die Einrichtung des Zimmers nur mehr aus drei Bettgestellen, einem Federbette, einem Kasten und den sonstigen unentbehrlichsten Einrichtungsstücken bestand. Mittwoch um halb 5 Uhr morgens fielen in dem von ihm bewohnten Zimmer in kurzen Intervallen vier Revolvergeschosse. Das Schlimmste ahnend, eilten der Hausherr und der Hausmeister herbei, fanden jedoch das Zimmer von innen abgesperrt. Schwaches Röcheln eines Sterbenden war in der Stube zu vernehmen. Die Bedienerin war gleich durch den ersten Schuss aufgeschreckt worden, sie hörte noch die flehende Stimme des Knaben: „Vater, was machst du!“ und gleich darauf fielen die weiteren drei Schüsse. Ein Schlosser wurde eiligst herbeigeholt und die Thüre gewaltsam geöffnet. Ein schrecklicher Anblick bot sich den Eintretenden dar. Der Vater lag, mit dem Tode kämpfend, im Bette und hielt noch sein sechsjähriges Töchterchen, welches röchelte, mit den Händen krampfhaft umschlungen. Auf einem Bettgestelle nebenan lag bereits leblos der Knabe. Eine polizeiliche Commission erschien bald an der Stätte des schrecklichen Vorfalles. Der Vater war inzwischen der tödtlichen Verletzung erlegen, das Mädchen athmete noch, gab jedoch ebenfalls schon nach wenigen Secunden den Geist auf. Wie der Localbefund ergab, hatte der unglückliche Vater zuerst dem Mädchen, dann dem Knaben eine Kugel in die linke Schläfengegend durch den Kopf gejagt und sich dann ebenfalls durch einen Revolver-schuss in die linke Kopfsseite und einen in die Herzgegend entleibt. Der sechs-läufige Revolver wurde auf der Erde liegend vorgefunden. Die Leichen wurden unverzüglich in das pathologisch-anatomische Institut übertragen. Herr Ritter scheint sich schon längere Zeit mit dem verzweifelten Entschlusse getragen zu haben, sich und die Seinigen gewaltsam aus der Welt zu schaffen, denn man fand bei ihm ein vom vorigen Monate her-rührendes Testament, in welchem er seinem Hausherrn die geringen Habseligkeiten vermachte. In einem vom 30. Oktober datierten Schreiben an die Behörde gab er als Motiv der That die bitterste Noth an. Herr Erasmus Ritter war 1824 zu Tarnow geboren und hatte vor etlichen Jahren ein Mädchen aus Bischofteinitz geheiratet. Die Ehe war jedoch keine glückliche, seine Frau lebte seit längerer Zeit von ihm getrennt auf der Altstadt.

Locales.

— (Erledigte Pfarre.) Aus Anlaß der Veretzung des Herrn Pfarrers Michael Rogolic in den bleibenden Ruhestand ist die Pfarre St. Lambrecht im Decanate Moränsch in Erledigung gekommen und wurde zur Bewerbung ausgeschrieben. Die Competenzgesuche um diese landesfürstliche Pfarre sind an die k. k. Landesregierung in Laibach zu richten.

— (Philharmonische Gesellschaft.) Wir bringen nochmals in Erinnerung, daß die am 31. v. M. wegen Beschlussunfähigkeit nicht zustande gekommene Jahresversammlung der philharmonischen Gesellschaft endgiltig morgen um 11 Uhr vormittags im Vereinslocale (Fürstehof, II. Stock) stattfindet und ohne Rücksicht auf die Zahl der erscheinenden Mitglieder beschlußfähig ist.

— (Krainischer Schulpfennig.) Für den krainischen Schulpfennig sind weiters eingegangen von: Herrn Eckerling, Oberlehrer in Weichselburg, 2 fl. 14 kr.; der löbl. Gemeindevorsteher Bölandt 5 fl.; dem löbl. Ortschulrath in Wippach 5 fl.; Herrn Peter C. Emich 2 fl.; aus der Sammelbüchse im Café Karl 1 fl. 73 kr. und in der Eisenbahn-Restaurations 1 fl. 72 kr.

— (Frecher Einbruchsdiebstahl.) In der Ortschaft Videm an der Save, gegenüber von Gurkfeld, erbrachen vor kurzem nach Mitternacht sechs Gauner das Gewölbe des dortigen Krämers, stahlen Waren im Werte von 1400 fl. und fuhren — wie sie gekommen — zweispännig weiter. Auf die Entdeckung der Thäter wurde ein Preis von fünfzig Gulden gesetzt.

— (Theater.) Wir persönlich zählen uns zwar zu den Verehrern der Laubeschen „Karlschüler“, für die wir Schillers wegen seit jeher eine ganz besondere Vorliebe hegen, können jedoch mit Rücksicht auf die erst vor kurzem erfolgte Aufführung dieses Stückes trotzdem nicht umhin, zu finden, daß es von der Direction klüger gewesen wäre, aus den vielen Hunderten von guten Stücken, welche die deutsche Schaubühne gottlob besitzt, ein anderes, heuer noch nicht gegebenes Schauspiel zu wählen, welches dem Zwecke, Frau Gierasch eine zweite gute Antrittsrolle zu bieten, ebenso gut entsprochen hätte, ohne andererseits als Reprise das Schicksal eines leeren Hauses gleichsam schon vorneherein sicherzustellen. Wer die hiesigen Theaterverhältnisse nur halbwegs kennt, muß wissen, daß ein Schauspiel höchstens als Novität innerhalb einer Saison eine Wiederholung verträgt, niemals aber ein Stück, das bereits 32 Jahre alt ist und das — eben weil es eine Bierde des deutschen Theaters ist — hier schon duzendmale aufgeführt wurde. Mehr oder weniger bleiben sich diese Verhältnisse auch in den anderen Städten so ziemlich gleich, nur kommt hier noch der weitere Umstand zu berücksichtigen, daß Laibach eben eine zweisprachige Stadt ist und infolge dessen ein der Zahl nach weit geringeres deutsches Theaterpublicum besitzt, als andere Städte von selbst kleinerer aber rein deutscher Bevölkerung. Nach dieser allgemeinen Bemerkung, zu der uns der sehr schwache Besuch veranlaßt, bei dem sich die gestrige Vorstellung abspielte und den wir „trotz Reprise“ umsomehr bedauern, als gerade Laubes herrliche „Karlschüler“ ein Stück sind, das unserer studierenden Jugend — in und außer Institutsverbänden — gewiss eine weit geeignetere und würdigere Gelegenheit böte, sich Bildung und edle Begeisterung für die Ideale des Lebens zu holen, die wir im Theater doch suchen sollen, wenn wir sie auch nicht immer finden, als der ganze von ihr sonj: so fleißig aufgesuchte nichtige Operettenkram, der, Gott sei's geklagt, seit zwei Decennien die hehre Aufgabe des Theaters in tief beklagenswerthem Maße schädigt, ohne dafür eine andere Gegenangabe zu leisten, als flüchtige Stunden wertloser und geschmackverbildender Täuschung, — wenden wir uns mit wenigen Worten der gestrigen Vorstellung zu.

Die Besetzung war bis auf die Rolle der „Gräfin Francisca von Hohenheim“ die gleiche, wie bei der ersten Aufführung, die seinerzeit von uns eingehend besprochen wurde; es erübrigen uns daher nur einige Bemerkungen über die neue Debutantin. Frau L. Gierasch ist eine Dame, deren Fähigkeiten sie möglicherweise zu einer guten Schauspielerin hätten werden lassen, soferne ihr zu Beginn ihrer Laufbahn eine gute Schule zutheil geworden wäre. Letzteres scheint jedoch leider nicht der Fall gewesen zu sein; und so ist aus ihr das geworden, was man in der Theatersprache eine echte und rechte „Provinzschauspielerin“ nennt, mit all' dem hohlen Pathos, der gezielten, jede natürliche Sprechweise unterdrückenden Declamation und der manierierten Mimik nebst allem, was drum und dran hängt. Da wir uns jedoch noch rechtzeitig daran erinnern, daß wir in Laibach eben auch nur in einem — Provinztheater sitzen, so wollen wir uns mit diesem dritten, wenn auch nur halb gelungenen Versuche der Direction bescheidenlich genügen und hoffen, daß dies auch das Publicum thun werde, indem wir dafür die unlegbar vorhandene Routine und das im übrigen ganz verständige Spiel der Debutantin als Gegenäquivalent acceptieren.

Die Leistungen der übrigen Darsteller sind bekannt, wir erwähnen daher nur, daß gestern namentlich Herr Boda (Herzog Karl) ganz vortrefflich spielte, auch der „Schiller“ des Herrn Balajthy stand hinter seiner ersten Leistung nicht zurück. Entschieden besser und dem Geiste der Rolle näher kommend, als neulich, war diesmal Herr Schwarz (General Rieger), auch Herr Berr (Anton Koch) nahm sich in seiner Darstellung diesmal mit Erfolg zusammen; dagegen blieb der Hauptmann „Silberlab“ des Herrn Schmelzing nach wie vor eine ganz verfehlte Figur. Im ganzen verließ die Vorstellung auch in den Ensembles recht zufriedenstellend.

Die Reprise des „Freischütz“ am Donnerstag bot insoferne ein erhöhtes Interesse, als zwei der Hauptpartien, nämlich die der „Agathe“ und des „Wog“ mit anderen Kräften als das erstemal besetzt waren; und, so müssen wir auch sofort hinzufügen, wir freuen uns, nicht allein diese Neubesetzungen als solche der ganzen Aufführung nur zum Vortheil gereichende bezeichnen, sondern überhaupt sagen zu können, daß diese Vorstellung einen ungleich befriedigenderen Eindruck hinterließ, als die erste diesjährige Aufführung der in Rede stehenden Oper. Wir fanden fast jedesmal Gelegenheit, dem Fr. Endler, so oft es bisher beschäftigt war, einige Worte der Anerkennung zu spenden, und heute sind wir wieder in der erfreulichen Lage, in Bezug auf ihre „Agathe“ ein Gleiches thun zu können. Nebst ihren sonstigen guten Eigenschaften schätzen wir an dieser

Sängerin nicht wenig den musikalischen Fleiß und Geist, der sie belebt und sich ihren Leistungen mittheilt und dessen Vorhandensein in der Sängervelt leider nicht allzuhäufig ist.

In zweiter Linie nahm Herr König als „König“ das Interesse des Abends in Anspruch; wemgleich es ein etwas gewagtes Experiment genannt werden muß, dem Sänger und Darsteller unterschiedlicher komischer Operettenhelden die lyrische Tenorpartie in einer romantischen Oper von dem Range des „Freischütz“ zu übertragen, da es ganz unwillkürlich ist, eine für ein bestimmtes Fach engagierte Person mit diesem zu identifizieren, so müssen wir doch gestehen, daß das Experiment ziemlich gelungen ist.

Die Besetzung der übrigen Rollen war die gleiche wie bei der ersten Aufführung. Die Oper gieng im ganzen flott vonstatten, einige verunglückte Chorstellen, namentlich im ersten Acte, wo der weibliche Theil zu spät war und wieder empfindlich falsch sang, abgerechnet. Der berühmte Riese in der „Wolfschluchtszene“ erschien diesmal nicht, und die beiden Ungethüme, die im Hintergrunde über die Bühne gezogen werden, kündigten ihr Erscheinen mit viel Lärm an, dem nach einem Knalleffect ein abscheulicher Pulvergeruch folgte.

Neueste Post.

Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“ Budapest, 5. November. Der Budgetausschuß der österreichischen Delegation verhandelte über das Extraordinarium des Kriegsbudgets. Der Kriegsminister begründete in eingehender Rede die Anforderungen der Kriegsverwaltung für Fortificationen; er sagte, die Ausrüstung der Feldarmee Oesterreichs weise nur mehr sehr geringe Lücken auf, für das Festungswesen dagegen sei beinahe nichts geschehen.

Vom Extra-Ordinarium der Marine wurde die Post für zwei Torpedoboote von 134,000 auf 67,000 Gulden reducirt, desgleichen die Post für Geschütz-ausrüstung von 138,000 auf 92,000 fl., im übrigen die Anträge der Regierungsvorlage genehmigt.

Marmaros, 5. November. (Presse.) Kronprinz Rudolf wird Sonntag nachmittags oder Montag früh ankommen. Die Jagd dürfte unter günstigen Auspicien stattfinden. Bisher sind in den Reserviren von Dumbrova, Banszki, Sztrangi und Sziny etwa 45 Bären sicher gemacht worden; außerdem wurden

viele Eber zusammengetrieben, welche in Folge der guten Eicheleerte sehr zahlreich vorhanden sind. Das Wetter ist prächtig.

Wien, 5. November. Die „Wiener Zeitung“ bringt in ihrem amtlichen Theile: S. 1. und 2. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 31. October d. J. dem Hilfsämterdirector der Landesregierung in Laibach, Andreas Loger, in Anerkennung seiner vierjährigen vorzüglichen Dienstleistung den Titel eines kaiserlichen Rathes mit Rücksicht der Tugenden allergnädigst zu verleihen geruht.

Wien, 5. November. (Presse.) Auf dem Commerc der akademischen Lesehalle ergreift R. v. Schönerer das Wort. Er sagt: Wir gravitieren nicht nach Wien, sondern überallhin, wo man deutsch ist. Er trinkt auf das Programm der deutschen Burschenschaften. Hierauf wird die „Wacht am Rhein“ intonirt. Eine große Zahl von Anwesenden protestirt durch Dhoruse und Rufen. Ein Burschenschafter beantragt, die Opponenten hinauszuworfen. Es entsteht ein großer Tumult, und die Burschenschafter unterbrechen die Absingung des Liedes. Den Bemühungen einiger älterer Herren gelingt es endlich, die Ruhe wiederherzustellen.

Paris, 4. November. Infolge der Ausführung der Decrete haben mehrere Staatsanwälte ihre Demission gegeben. Ueberall wurde passiver Widerstand geleistet und herrscht Aufregung. An mehreren Orten mußten die Thüren eingestossen werden, und war die Polizei bemüht, Militär-Sappeure hiezu zu requirieren.

London, 5. November. In Erwiderung auf ein Schreiben des Ausschusses des Arbeitervereins gegen die Prämierung des ausländischen Zuckers, erklärt das Handelsamt, die Einwände gegen die Auserlegung eines Ausgleichszolles auf Zucker seien so erheblich, daß die Regierung nicht vorbereitet sei. Sie werde aber den Vorschlag in Erwägung ziehen.

Sophia, 4. November. Die von der Sabranje beschlossene Adresse an den Fürsten erneuert die Gefühle der Treue der Nation gegen den Fürsten und sagt, daß die Fürstenbegegnungen in Rustschuk und Belgrad eine Bürgschaft für die Aufrechthaltung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den drei durch dieselbe Religion und durch gemeinsame Interessen verbundenen Völkern bilde. Die Adresse drückt weiter die Dankbarkeit gegen den Fürsten aus für die zum Zwecke der militärischen Organisation gemachten Anstrengungen und verspricht, daß die Kammer alle ihr vorgelegten Gesetzeswürfe aufmerksam prüfen werde, namentlich die Eisenbahnfrage, von deren Lösung der Ruin oder die Größe des Landes abhängt.

Konstantinopel, 4. November. Die hier versammelten armenisch-katholischen Bischöfe richteten an den Papst ein Telegramm mit der Bitte, daß Cardinal Passan in Konstantinopel verbleibe.

Newyork, 3. November. Die Republikaner gewannen die Majorität in der Legislatur von Newyork und werden voraussichtlich an Stelle des demokratischen Senators Kernan einen republikanischen Senator wählen. Der „Newyork Tribune“ zufolge dürfte die Majorität der Republikaner in der Repräsentantenkammer 21 Stimmen betragen. Weiteren Wahlberichten zufolge siegte Hancock in Nevada und Californien, Garfield in Oregon. Die Republikaner erhielten die Majorität in den Legislaturen von Newjersey und Connecticut, wodurch die Wahl republikanischer Senatoren gesichert ist. Die Demokraten blieben in Nordcarolina und Südcarolina unzweifelhaft erfolgreich und gewannen die Majorität in der Legislatur Californiens.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 5. November. Papier-Rente 72 20. — Silber-Rente 73 30. — Gold-Rente 87 20. — 1860er Staats-Anlehen 131 25. — Banfactien 817. — Kreditactien 279 25. — London 117 25. — Silber —. — R. f. Münz-Ducaten 5 60. — 20-Franken-Stücke 9 85. — 100-Reichsmark 57 85.

Curse an der Wiener Börse vom 4. November 1880.

(Nach dem officiellen Kursblatte.)

Table with multiple columns listing market prices for various securities, bonds, and currencies. Includes sections for Grundentlastungs-Obligationen, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, Franz-Joseph-Bahn, and Wechselkurs.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Verlosung.

1860er Lose. Bei der am 2. d. M. in Wien vorgenommenen 41. Verlosung der Gewinnnummern des fünfprozentigen Lotto-Anlehens vom Jahre 1860 wurden aus den bereits am 2. August 1880 verlosenen 100 Serien die nachstehend aufgeführten 50 Gewinnnummern mit den nebenbezeichneten Gewinnen gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 300,000 fl. auf S. 7609 Nr. 3, der zweite Treffer mit 50,000 fl. auf S. 8240 Nr. 11, der dritte Treffer mit 25,000 fl. auf S. 13296 Nr. 8; ferner gewannen je 10,000 fl.: S. 12730 Nr. 8, S. 17965 Nr. 5; je 5000 fl.: S. 910 Nr. 10, S. 6760 Nr. 3, S. 1789 Nr. 7, S. 2470 Nr. 7, S. 6079 Nr. 17, S. 16037 S. 11813 Nr. 19, S. 12730 Nr. 2, S. 12946 Nr. 19, S. 16037 Nr. 15, S. 17311 Nr. 1, S. 17560 Nr. 1, S. 17350 Nr. 10, S. 19264 Nr. 13, S. 19546 Nr. 6; je 1000 fl.: S. 45 Nr. 8, S. 465 Nr. 14, S. 1571 Nr. 7, S. 2519 Nr. 12, S. 2585 Nr. 8, S. 3052 Nr. 11, S. 4981 Nr. 1 8 20, S. 5577 Nr. 13, S. 6141 Nr. 1 und 6, S. 6393 Nr. 16, S. 6776 Nr. 16, S. 7390 Nr. 19, Nr. 13, S. 13695 Nr. 19, S. 14465 Nr. 5 und 18, S. 12496 Nr. 14 und 19, S. 14978 Nr. 20, S. 15173 Nr. 16, S. 17190 Nr. 16, S. 17311 Nr. 5 und 19, S. 18750 Nr. 2. Auf alle übrigen in den 100 verlosenen Serien enthaltenen, hier nicht besonders aufgeführten 1950 Gewinnnummern entfällt der geringste Gewinn von je 600 Gulden.

Angelkommene Freunde.

Am 5. November.

Hotel Stadt Wien. Mulley, Reserve-Lieutenant, Oberlaibach. — Ott, Zupancic und Fandler, Kaufleute; Scauf Antonie, Wien. Hotel Elephant. Dralka, Bezirkshauptmanns-Gattin, und Preschern Luise, Notarsgattin, Radmannsdorf. — v. Dornitz, Neumarktl. — Dr. Baaz, k. t. Oberarzt i. d. R., und v. Polch, Reserve-Lieutenant, Idria. — v. Lehmann, k. t. Auscultant, Rudolfswert. — Homatsch, Reserve-Lieutenant, und Pfler, Reisender, Graz. — Freiherr v. Engert, Ingenieur der Südbahn, Würzzuschlag. — Pentert, Ingenieur, Prag. Wöhren. Arto, Trisail. — Tants, Kellner, Laibach. — Reglit, Fiume. Kaiser von Oesterreich. Hafner Anna, Apling — Ludschreiber, Kaufm., Graz. — Koforn, Lehrer, Horjul. Baiertischer Hof. Zor, Jur.-Cand., Stein. — Draschem, Zorn. — Goljebet, Holzhändler, Görz. — Reiner, Marqueur, Wien.

Verstorbene.

Den 4. November. Anna Zentel, Schuhmachersgattin, 96 J., Jakobspg. Nr. 8, Altersschwäche. Den 5. November. Franz Behine, Regimentschloffer-sohn, 13 Mon., Kirchengasse Nr. 21, hipziger Wassertopf.

Theater.

Heute (gerader Tag): Boccaccio. Komische Operette in 3 Acten von F. Zell und H. Genée. — Musik von F. v. Suppl.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for weather observations: Monat, Zeit der Beobachtung, Temperatur in Füllmetern auf 1 m. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl der Schimmel, Niederschlag in Millimetern. Data for November 5th.

Den ganzen Tag Regen anhaltend mit geringen Unterbrechungen. Das Tagesmittel der Wärme + 3.6°, um 2.5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit sowie für die zahlreiche Theilnehmung an dem Leichenbegängnisse unseres unvergeßlichen, geliebten Vaters

Stefan Lachauer

Sprechen ihren tiefgefühlten Dank aus die trauernden Hinterbliebenen.